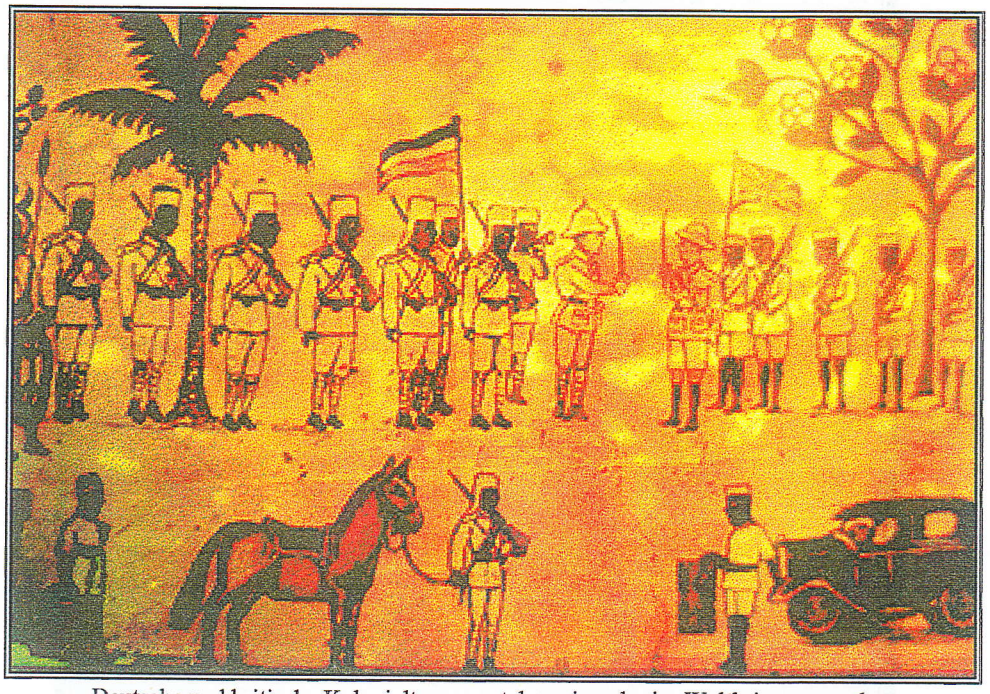
TANSANIA

Uganda
Bukoba
Lake Victoria
Nairobi
Musoma
Rwanda
Kagera
L. Natron
Kenya
Mwanza
Burundi
Shinyanga
L. Eyasi
Arusha
Moshi
L. Manyara
Kigoma
Tanga
Pemba I.
Tabora
Lake Tanganyika
Dodoma
Ugala
Wami
Zanzibar
Zanzibar I.
Morogoro
Dar es Salaam
L. Rukwa
Ruaha
Iringa
Rufiji
Mafia I.
Great
Kilombero
Mbeya
Ludegu
Indian Ocean
Lindi
Lake Malawi
Zambia
Mtwara
Songea
Malawi
Ruvuma

Tansania

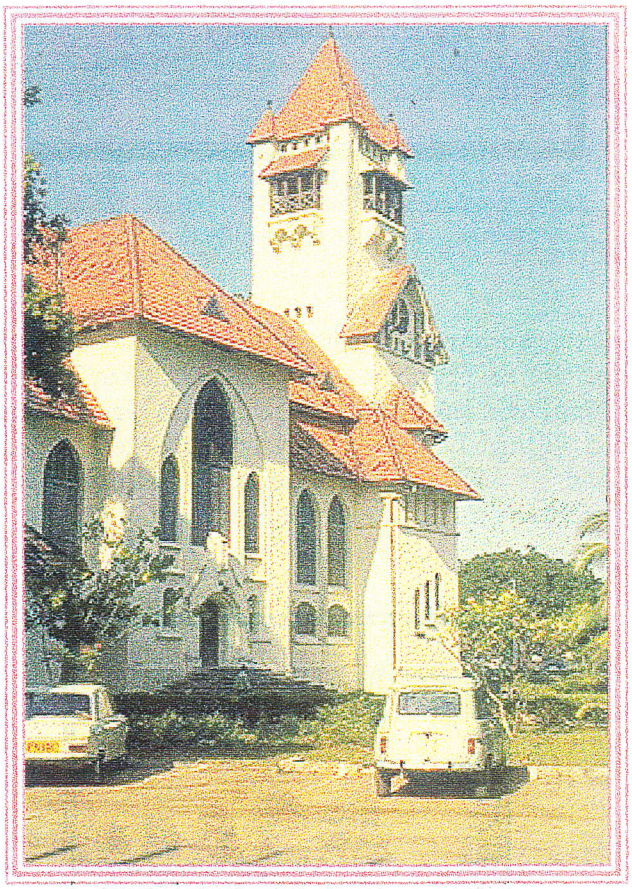
Auf dem Weg nach Malawi kam ich 1973 zum erstenmal nach Dar-es-Salaam und benutzte den Aufenthalt zu Gesprächen mit dem General Secretary des Christian Coucil of Tanzania - CCT, Stanford A Shauri, der später mein guter Freund wurde. Es war für den Neuling aus Deutschland aufschlußreich, aus dem Munde des Generaslsekretärs zu hören, die Beziehungen Tansanias zu England, und auch die der lokalen Kirche zu britischen kirchlichen Organisationen seien stark belastet und fast unfreundlich. Shauri betonte besonders die Wichtigkeit der Zusammenarbeit von Kirche und Staat. Bewußte Christen, die nach Abschluß ihrer Studien für die Regierung arbeiteten, seien für die Kirche in Tansania sehr wichtig, meinte er.



Deutsche und britische Kolonialtruppen stehen einander im Weltkrieg gegenüber

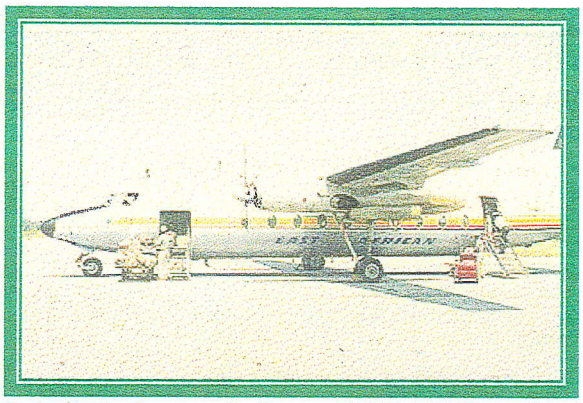
Selbst nicht wenig von Skrupeln geplagt, brachte ich die Rede bald auf mein "historisches" Schuldgefühl als Deutscher, dessen Großvatergeneration sich in der damals deutschen Kolonie als Herrenvolk hervorgetan hatte. Die Erinnerung an jene Phase der Geschichte verursache in mir ein Gefühl von Schuld und Scham, gestand ich meinem tansanischen Gesprächspartner. "Oh, don't worry, Germans

brought us disciplin and railway!" bekam ich zur Antwort. Und ein alter Mann, der mich nach dem Gottesdienst ansprach, lobte die Qualitätsarbeit der deutschen Bauleute, die seinerzeit die lutherische Kirche am Ort erbaut hatten. "And see, the church is there up today!"



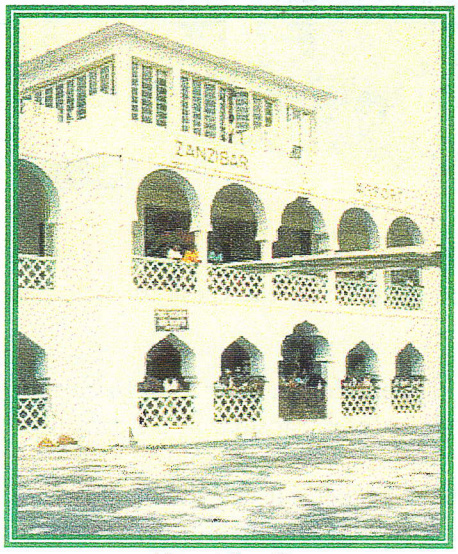
Lutherische Kirche in Dar-es-Salaam

Die Route mit dem kleinen Flugzeug der *East African Airline* im Jahre 1973 führte mich über Tanga und die Insel Sansibar in die damalige Landeshauptstadt Dar-es-Salaam, wo ich von Stanford Shauri mit einem afrikanischen *abraço* so freundlich empfangen wurde, daß sich bei mir das Gefühl einstellte, ich käme nachhause. Es war fast so, wie es der ehemalige brasilianische Außenminister Mario Gibson Barboza in seinen Erinnerungen von seiner Ankunft im westafrikanischen Lagos beschrieb, wo ihn der nigerianische Gastgeber Präsident Gowan mit der Bemerkung empfing: "Welcome home!" Durch den langjährigen Aufenthalt in Brasilien war mir Afrika nicht fremd und mit seinen Bewohnern war ich schnell vertraut.

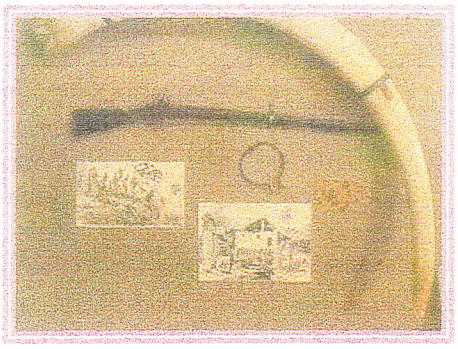


Zwischenlandung auf der geschichtsträchtigen Insel Sansibar während meines ersten Fluges mit East African Airways von Lusaka nach Dar-es-Salaam im August 1973

Sansibar war im 19. Jahrhundert einer der bedeutendsten Umschlagsplätze des "schwarzen Goldes" und des Elfenbeins vom Festland. Sultan Tippu Tip galt als der berüchtigtste Sklavenhändler jener Zeit. Im tansanischen Nationalmuseum von Dar-es--Salaam werden wichtige Dokumente, Bilder und Gegenstände aus der Zeit des Sklavenhandels und aus der deutschen Kolonialherrschaft, die dem Sklavenhandel im einstigen Tanganyika bald ein Ende bereitete, aufbewahrt.



Airport Sansibar



Freibrief eines früheren Sklaven

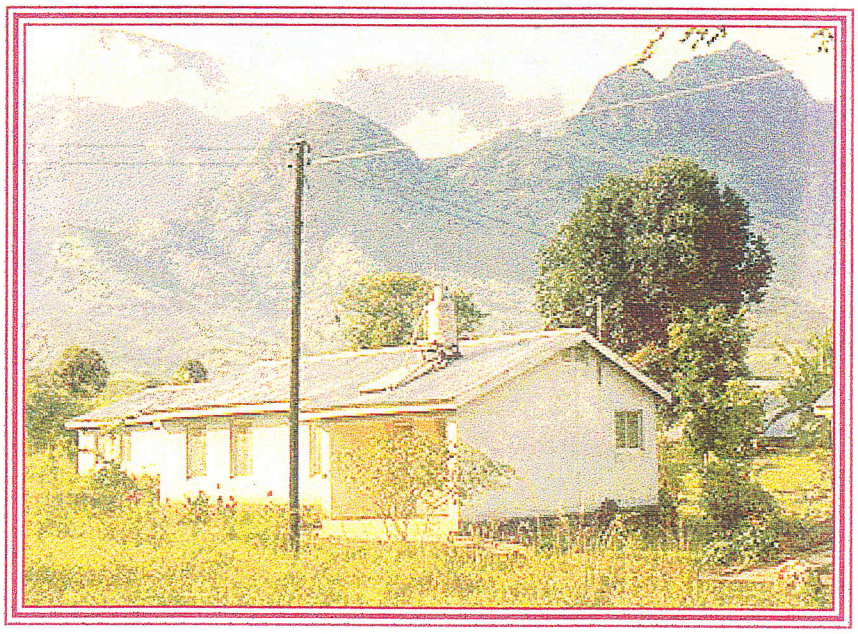
Bei einer Reise im Jahre 1983 saß ich im Flugzeug neben einer dunklen Schönheit, die aus Surinam stammte. Wir waren uns in Addis Abeba begegnet. Ihr Mann, ein Holländer, war in Sansibar als Entwicklungshelfer tätig. Da seinerzeit in ganz Tansania kein Salz aufzutreiben gewesen war, hatte sie sich kurzerhand ins Flugzeug nach Äthiopien gesetzt und dort Salz gekauft. Nun reiste sie mit einer schwerbeladenen Reisetasche voller Salz, die ich ihr während unseres Zwischenaufenthalts

in Moshi-Kilimandjaro tragen helfen mußte, ganz happy zurück. Obgleich sie von Surinam war, hatte sie ein Temperament wie man es von den Leuten aus der Karibik gewohnt war. Nach Afrika paßte sie damit ganz gut, obwohl es dort im Vergleich zu Südamerika und der Karibik eher förmlich zuging, was vielleicht am Islam mit seiner repressiven Moral in bezug auf die Frauen gelegen haben mag. Mancherorts in Afrika waren die Christen jedoch nicht weniger repressiv den Frauen gegenüber. Auch bei den Gruppen, die einer der *traditional religions* anhingen, wurden die Frauen häufig auf gräßliche Weise unterdrückt.

Die "deutsche Ecke" im tansanischen Nationalmuseum von Dar-es-Salaam

Im Juni 1983 nahm ich, von Addis Abeba kommend, an einem Stipendiatentreffen und Auswertungsseminar in Morogoro teil, das von einer Mitarbeiterin aus dem Studienbegleitenden Programm des Ökumenischen Studienwerks Bochum geleitet wurde. Das Tagungslokal war ein Haus- und Landwirtschaftszentrum der Kirche. Es erschien mir wesentlich "primitiver" als das zwanzig Jahre zuvor von mir eingerichtete Centro Rural Dr. Albert Schweitzer in Boa Vista do Herval, Rio Grande do Sul, Brasilien. Die äußeren Umstände bestätigten manche Eindrücke aus früheren Zeiten, die zu der Gesamtbeurteilung geführt hatten: "Tansania ist eben doch ein sehr "backwarded country". In meinem Zimmer saß ich des Abends zusammen mit Moskitos und einer - wohlgelittenen! - Eidechse an der Wand, die vermutlich eine ganze Menge dieser elenden Plagegeister vertilgt haben wird. Drei Tage lang war ich recht asketischen Bedingungen unterworfen, bis es am vierten Tage wieder zurück nach Dar-es-Salaam ging. Die Hauptstadt war übrigens inzwischen Dodoma im Herzen des Landes geworden.

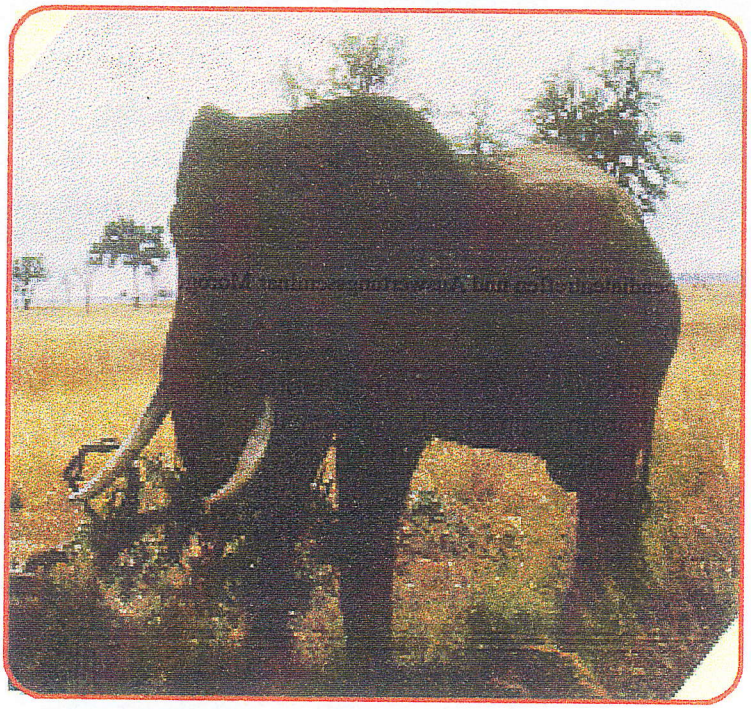
Stipendiatentreffen und Auswertungsseminar Morogoro 1983



Haus- und Landwirtschaftszentrum der Kirche in Morogoro

Morogoro, 23.6.83

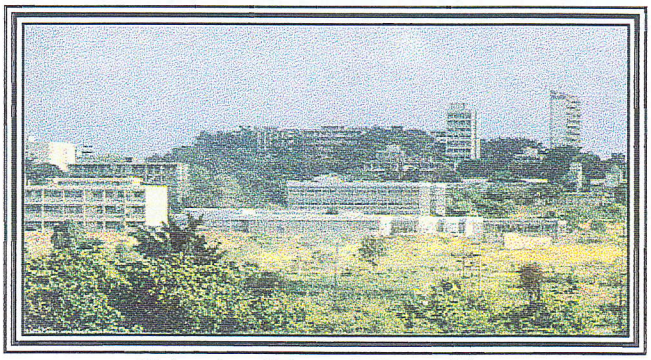
"Heute morgen bin ich um ½ 7 nach einer "mittelmäßigen" Nacht aufgestanden und habe "indonesisch" geduscht: mit *caneca.* Nach dem Frühstück fuhren wir zusammen in einem VW-Bus zum Wildtierpark Morogoro. Wir haben viele Tiere gesehen, Hippos, Zebras, Giraffen, Büffel, Antilopen, Affen, einen Löwen sogar, der vor uns über den Weg schlenderte, und Elefanten. Von einem dieser Dickhäuter habe ich ("klopfenden Herzens"?) eine Frontal-Nahaufnahme gemacht. ("Fressen die immer nur Blätter?" - fragte eine anwesende Bochumer Referentin die früheren Stipendiaten - "fressen die niemals Fleisch?")



Die Fahrt von Morogoro nach Dar-es-Salaam am Samstag, dem 24. Juni, war - nach dem schweren Mittagessen, das in der Hauptsache aus Kasawa bestanden hatte, und in der sengenden Mittagshitze - ziemlich ermüdend und recht anstrengend. Die meisten Ex-Stipendiaten, die zusammen mit uns nach Dar-es-Salaam zurückfuhren, hingen schlummernd in den Sitzen. Die Straße war zwar befestigt und sogar geteert, wies aber dennoch viele Rinnen und Schlaglöcher auf, so daß wir während der Fahrt ganz schön durcheinander geschüttelt wurden. Fast ständig liefen Menschen links und rechts am Straßenrand, zumeist mit Lasten, oft Wassergefäßen,

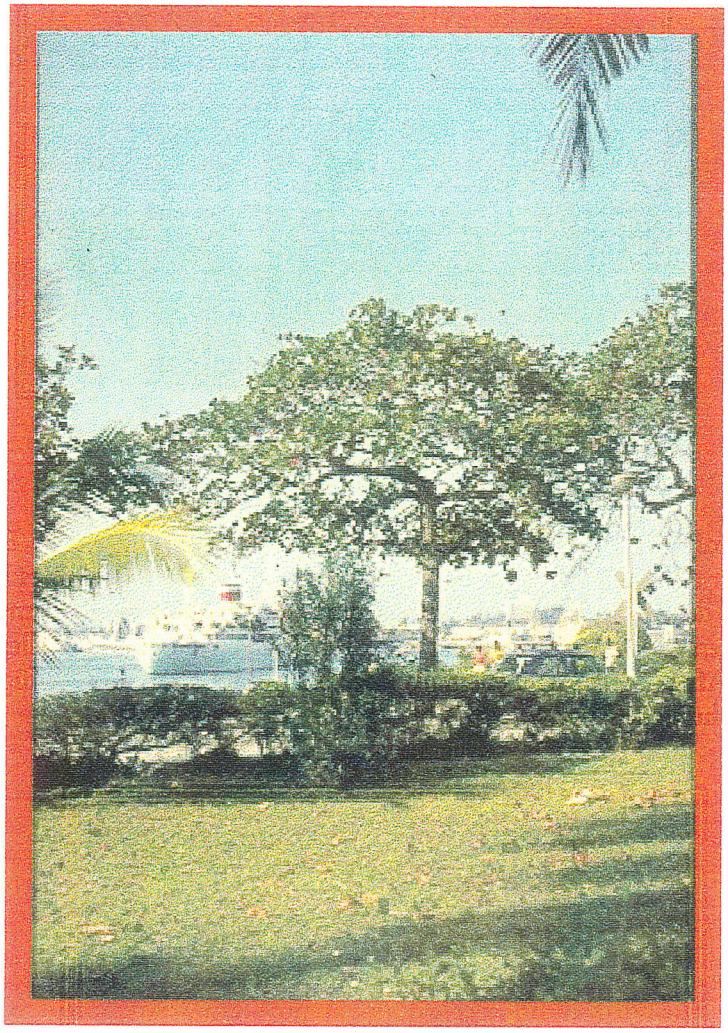
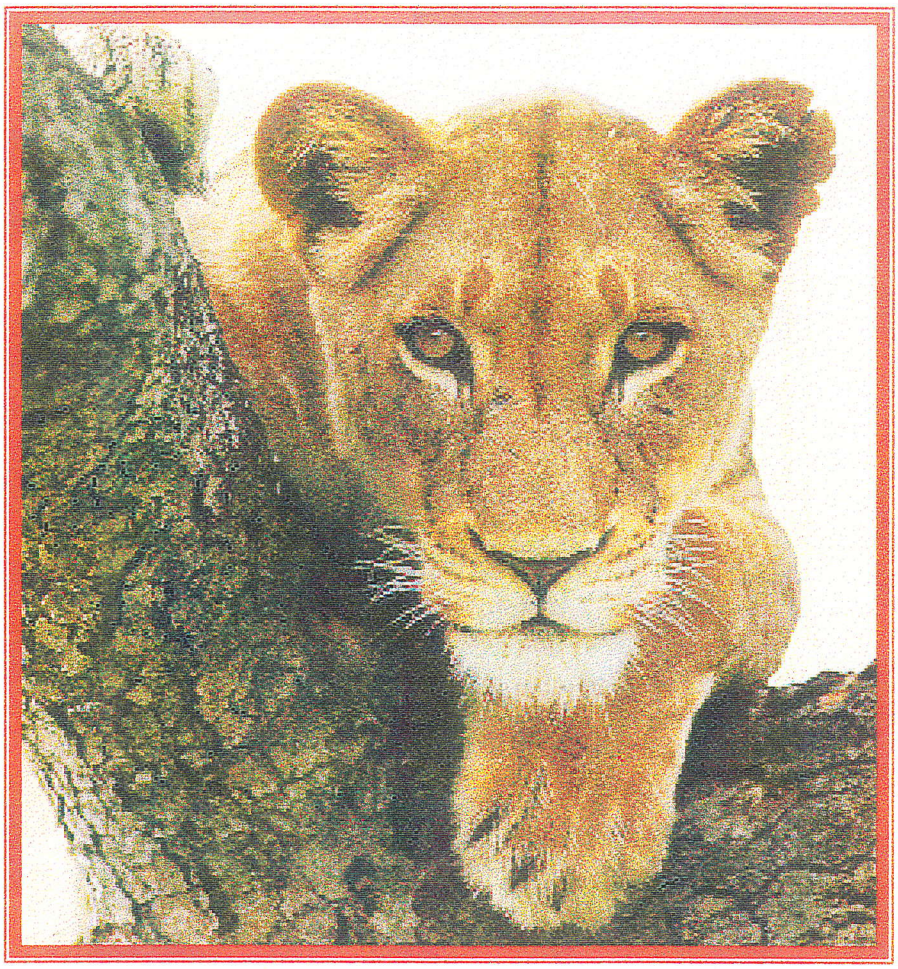
auf dem Kopf oder auf dem Rücken. Zu beiden Seiten entlang der Straße lebten Kleinbauern in ihren bescheidenen Hütten, die meistens von Bananenstauden und Papayabäumen umgeben waren.

In Dar-es-Salaam fand ich im New Africa Hotel eine angenehme Bleibe, viel angenehmer als zuvor im Agip Hotel, das zwar über ein respektables Restaurant verfügte, in dem sich jedoch im Verlauf der Jahre eine Mafia breitgemacht hatte, deren Mannen den Gästen ungeniert eine "Bibi" zur Verfügung zu stellen pflegten. Das New Africa Hotel, das ebenfalls über ein gutes Restaurant verfügte, war in dieser Beziehung koscher.



University of Tanzania Dar-es-Salaam

Am letzten Abend meines Aufenthalts in Tansania war ich bei Rev. Stanford Shauri, der einige Jahre später zum anglikanischen Bischof geweiht worden ist, eingeladen. Ich nahm Frau Shauri die Schachtel Knäckebrot mit, die ich mir für den Notfall eingepackt hatte. Es gab zu jener Zeit im Lande kaum Reis, Mehl, Zucker und Salz!



Der Hafen von Dar-es-Salaam